

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Nr. 17. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,70 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 21. Januar 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Inbetriebnahme eines neuen deutschen Kabels.

Berlin, 20. Jan. Einer hier eingegangenen Meldung zufolge wurde heute die Strecke des neuen deutschen Kabels Monrovia—Togo—Kamerun dem Betrieb übergeben. Die Wortgebühr beträgt für gewöhnliche Telegramme nach Togo und Kamerun 3,65 Mark, für Breitelegramme 1,20 Mark. Telegramme, die über das neue Kabel geleitet werden, müssen den Vermerk „Emden-Monrovia“ tragen. Die Eröffnung dieser neuen Kabelstrecke ist deshalb besonders wichtig, weil sich nun der ganze Telegrammverkehr Togo—Kamerun ausschließlich auf deutschem Kabel abwickeln lässt.

Riesenlohntampf im Baugewerbe.

Berlin, 20. Jan. Die schon länger sich hinsiehenden Vergleichsverhandlungen im Holzgewerbe sind leider als gescheitert zu betrachten. Die Arbeitgeber haben jetzt weitere Verhandlungen abgelehnt, worauf die Delegierten der Holzarbeiter aus etwa 50 deutschen Städten, die gestern hier tagten, beschlossen, den Kampf aufzunehmen. Der Lohnstreik läuft am 15. Februar ab, von welchem Tage an etwa 60 000 Arbeiter in ganz Deutschland ausgesperrt werden.

Wahnsinnstaten eines österreichischen Korporals.

Wien, 20. Jan. In Revesinje in der Herzegovina erschoss heute ein irrsinnig gewordener Korporal des 18. Infanterie-Regiments drei Kameraden und ver wundete drei weitere, darunter einen schwer. Als die Wache anrückte, schoß er auf diese und tötete noch einen Mann. Er wurde, nachdem er sich verzweifelt gewehrt hatte, in dem Gebäude, in das er sich zurückgezogen hatte, erschossen aufgefunden.

Befestigung des Panamakanals.

New York, 20. Jan. Die Regierung beabsichtigt, am Panamakanal umfangreiche militärische Schutzmaßnahmen zu treffen. Der Leiter des Kanalbaues, Oberst Goethals, verlangt als unbedingt notwendig 25 000 Mann zu diesem Zweck gegenüber den vorläufig vorgeesehenen 8000 Mann. Wenn wir in einem Kriege die Herrschaft über das Meer verlieren würden, so führte Goethals aus, wären wir auf die Garnison angewiesen und könnten keine Verstärkungen von den Vereinigten Staaten erlangen. Die Schiffe sind ein wichtiger Teil des Kanals und sollten mit starken Besatzungen geschützt werden. An den beiden Endpunkten sollten Garnisonen errichtet werden. Die Erklärung, daß der Kanal schwerlich gehalten werden könnte, wenn die Vereinigten Staaten die Herrschaft über das Meer verlieren würden, erregte großes Interesse.

Deutsche Luftwehr.

(Von unserem Berliner CB.-Mitarbeiter.)

Man hat so ein Gefühl, als könne es im kommenden Frühjahr brenzlig werden. Sogar die Kleinen in Europa bereiten sich darauf vor. Dänemark verlegt zu Beginn des nächsten Monats die Garnison einer ganzen Anzahl von Truppenteilen von Jütland nach Kopenhagen selbst und in die Nähe dieser Landeshauptstadt. Holland will eine Art allgemeine Wehrpflicht nun „wirklich“ einführen. Belgien ergänzt mit Macht die Vorräte seiner Festungen an Proviant und Munition. Alle die Kleinen und ebenso mancher Große aber starren — nach Deutschland, und zwar hoch in die Luft. Von oben, so heißt es, läme diesmal die Entscheidung. Es sei mit Meer und Flotte allein nichts mehr zu machen, wenn man nicht auch in der Luft mächtig sei, und da sei Deutschland am mächtigsten von allen.

Gewiß, das sind wir, aber — nur im Entwurf. Wir besitzen die besten Modelle, und auf dem Papier sind auch die Dreadnoughts der Rüste bereits fertig. Das neue Schutte-Lang-Luftschiff wird, wie wir erfahren, 24 000 Kubikmeter fassen, die Zeppelin-Werft baut Luftschiffe von 20 000, und binnen kurzem werden wir wohl auch Kleinen von 30 000 Kubikmeter haben, die mehrere tausend Kilometer Flugstrecke abdecken und rund fünf Tage sich in der Luft erhalten können. Aber von jeder Sorte ist immer erst ein Schiff im Bau. Die „Luft-Flotte“ ist nur frommer Wunsch, und zwar nicht nur Wunsch des enthusiastischen Publikums, sondern vor allem auch des Großen Generalstabes. Der hat schon vor Jahr und Tag verlangt, daß das Reich 24 Zeppelin-Luftschiffe bestellen solle. Kurzlich wurde die Forderung erneut. Es soll auch ein Nachtragsetat dem Reichstag — wie der Schachselretär bereits mitgeteilt hat — vorgelegt werden, in dem das Notwendigste für die Vergrößerung der „fünften Waffe“ angegeben ist, aber man munkelt, daß die darin angegebenen Bismers weit überschritten seien, als die vom Generalstab vorgeschlagenen.

Niemand würde sich darüber so sehr freuen, wie — die Engländer. Sie haben sozusagen einen Heidenrumpf vor dem deutschen „Luftschiff“. Gerade eben hat eine Sonderkommission in London ihre Untersuchungen darüber beendet, wie die englische Flotte sich dagegen schützen könnte, von Zeppelin-Luftschiffen aus vernichtet zu werden. Große Worte über Flugstationen an der Küste sind seit langem gemacht worden, an ausgebildeten Militärfliegern bestat England aber noch keine vier Duzend. Damit kann man nichts abwehren. Dreieinhalb Duzend davon würden sich ins Wasser fallen. Also muß man darauf bedacht sein, die Dreadnoughts selber nach Möglichkeit unverwundbar zu machen. Die Sonderkommission schlägt nun vor, daß ein besonderes gewölbtes Panzerdeck in alle

seit 1911 auf Stapel gelegten Dampfschiffe und großen Kreuzer eingebaut und jeder Schornstein, damit nicht „bittere Willen“ in Gestalt von Bomben hineingeworfen werden können, mit einem stählernen Panzer-Rost, einer Art Stütze, versehen wird. Außerdem werden 10,2-Zentimeter-Ballonabwehrkanonen eingeführt, die eine gewaltige Schutzhöhe und Schutzwerte haben und von besonders dazu ausgebildeten Mannschaften bedient werden, die mit besonders dazu bestimmten Geschossen hantieren. Das Signalreglement für die Nacht ist ergänzt worden. Jedes Geschwader soll fortan auf einen bestimmten Befehl hin gemeinsam in einer gewissen Ordnung den Himmel mit Scheinwerfern nach dem Luftseind abhuchen und auf's Korn nehmen. Man ist richtig nervös geworden in England. Man hat das Gefühl, es könne sehr plötzlich in Europa „losgehen“, und man glaubt, die größten Überraschungen würden von oben kommen.

Schon um dieses Gefühls der Ohnmacht willen, das uns diplomatisch sehr zugute kommt, sollten wir Deutsche unsere Kampfmittel der „fünften Waffe“ — ohne natürlich „unserlos“ zu werden, wie manche Luftphantasten — ausbauen. 24 Luftschiffe von 26 000—30 000 Kubikmetern, wie der Große Generalstab sie wünscht, würden genügen, um jedem Feind einen Angriff auf uns als sehr gewagte Sache erscheinen zu lassen; auch würde das für die Kleinen einen starken Anreiz bedeuten, lieber auf unseren Schutz zu bauen, als sich in Frankreichs und Englands geöffnete Arme zu stürzen.

Nur — haben müssen wir die Luftschiffe. Sollte es wirklich, was wir nicht hoffen wollen, im kommenden Frühjahr brenzlig werden, so würde die jetzige kolossale Angst der Kleinen und Großen vor der deutschen Luftmacht sich sehr schnell legen, weil diese Macht vorerst nur in den Zeichnungen der Ingenieure und in den paar Modellschiffen besteht (noch nicht einmal für jede Armee eines, geschweige denn für jedes Armeekorps oder jedes Hochseegeschwader), anstatt das etliche Duzend davon im Luftmeer schwämmen. Ein solches Duzend mit samt den dann dazugehörigen sechs Doppelhallen und allem Material kostet noch nicht einmal soviel, wie ein einziges Linien Schiff. Die fünfte Waffe kann uns zum gefürchtetsten Feinde aller Gegner machen, denen kein Schreckensruf schrecklicher wäre, als das Signal: „Deutschland über dir!“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Eine Denkschrift über die Verwendung des Fonds zur Förderung der inneren Kolonisation in den Provinzen Ostpreußen und Pommern und dem Regierungsbezirk Frankfurt a. O. ist dem preussischen Landtage für das Jahr 1911 zugegangen. Trotz der Dürre des Jahres 1911 ist die Ernte in Pommern noch leidlich gewesen, im östlichen Ostpreußen ist sie in manchen Kreisen sogar gut ausgefallen. Die Ernte in Ostpreußen war befriedigend. Im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. lagen die Verhältnisse ähnlich wie in Pommern. Die ostpreussische Landgesellschaft hat im Berichtsjahre 10 Güter mit zusammen 2823 Hektar für 3 319 244 Mark zur Aufteilung angekauft. Die pommersche Landgesellschaft hat 13 Güter mit zusammen 5474 Hektar für 5 538 691 Mark angekauft oder zur Aufteilung übernommen. Die Landgesellschaft „Eigene Scholle“ im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. kaufte 14 Güter mit zusammen 5613 Hektar für 8 657 300 Mark an. Aber das An siedlungs geschäft ist folgendes zu sagen: Auf die ostpreussische Rentenanstalt sind im Kalenderjahre 1911 357 Rentengüter mit 4713 Hektar, auf die pommersche Rentenanstalt 250 Rentengüter mit 4575 Hektar, auf die Rentenanstalt im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. 99 Rentengüter mit 437 Hektar (darunter 72 Rentengüter unter 2,5 Hektar) übernommen worden. Die Nachfrage nach bäuerlichen An siedlungsstellen war im allgemeinen rege. Die wirtschaftliche Lage der An siedler war durchweg befriedigend.

• Der polnisch-deutsche Konflikt zwischen der polnischen Mehrheit in der Stadtverordnetenversammlung und dem Magistrat in Krakau wird in Polen geht weiter. Die Stadtverordnetenversammlung hat bekanntlich jede Teilnahme am Kaiserjubiläum abgelehnt und zwar mit dem Hinweis auf die Enteignung. Der deutsche Magistrat übernimmt nunmehr die Kosten für die Jubiläumsgedächtnisse selbst. Er hat aber zugleich gegen den Stadtverordnetenbeschluss Protest erhoben und verfolgt die Angelegenheit im Verwaltungsstreitverfahren.

• In Berlin ist seit Sonntag der Preussentag der fortschrittlichen Volkspartei veranlaßt. Es gilt in der Hauptsache Stellung zu nehmen zu der bevorstehenden Wahl zum preussischen Landtag. Die hierauf bezügliche Resolution fordert einmütiges Zusammengehen bei den Wahlen und billigt die mit der nationalliberalen Partei getroffenen Wahlabsmachungen. Man will eine breite Angriffs- und Verteidigungsstellung aller Liberalen.

• Jetzt hat auch die preussische Regierung Abwehrmaßnahmen gegen russische Ballons getroffen. Der preussische Minister des Innern hat verfügt, daß alle aus Rußland kommenden Ballons sofort zum Landen gebracht werden sollen. Diese Maßregel ist durch die strengen russischen Bestimmungen veranlaßt worden, nach denen auf Ballons direkt scharf geschossen werden soll.

• Zur zweiten Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern beantragt Graf Raschdowski mit Unter-

stützung aller bürgerlichen Parteien des Reichstags die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, den Betrag für Arbeitsnachweis im nächstjährigen Etat angemessen zu erhöhen. Die nationalliberale Fraktion ersucht den Reichskanzler, möglichst bald eine Kommission aus Weinbau- und Reblausfachverständigen, besonders aus den mit Reblaus verheerten Gebieten einzuberufen, welche die einkaufenden Beschwerden der Winzer über die Ausführung des Reblausgesetzes zu sammeln, zu prüfen und geeignete Vorschläge zur Beseitigung der Mängel zu machen hat.

Italien.

• Zu Ehren der Tripoliskrieger hielt der König eine große Parade über Deputationen und Fahnen der Regimenter ab, die in Tripolis vor dem Feinde gestanden haben. Die Fahnen erhielten vom König goldene, silberne oder bronzene Verdienstmedaillen. Während der Verteilung der Medaillen läuteten die Glocken des Kapitols und der Engelsburg. Vom Marsus- und vom Janikulushügel wurden Salven abgegeben. Die Musik spielte patriotische Symphonien. Nach Beendigung der Feierlichkeit zogen die Fahnen-Deputationen nochmals durch die Tore des Quirinals.

Frankreich.

• Unter den zahlreichen Gratulationen ist auch ein Glückwunsch des Zaren an Poincaré. Das Telegramm des Zaren traf als eines der ersten ein und hat folgenden Wortlaut: „Hochachtungsvoll über die Nachricht von Ihrer Wahl zum Präsidenten, lege ich Gewicht darauf, Ihnen aus diesem Anlaß meine aufrichtigen Glückwünsche und den Ausdruck meiner herzlichen Freundschaft zu übermitteln. Ich zweifle nicht daran, daß unter Ihren Auspizien die Bande, welche Frankreich und Rußland verbinden, sich zum Besten der beiden befreundeten und verbündeten Völker noch enger gestalten werden.“

Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. Jan. Das Verfassungsbefestigungsgesetz, das der Landtag 1912 verabschiedet hatte, wird am 1. April 1913 in Kraft treten.

Wien, 20. Jan. Für die beiden Mandate, die im Aufkommen der deutschen Parteien in der Provinz Bosen für die kommenden preussischen Landtagswahlen den Nationalliberalen abgetreten worden sind, haben diese folgende Kandidaten in Aussicht genommen: für den Wahlkreis Bosen-Obornitz den Bürgermeister Kuenser-Bosen und für den Wahlkreis Gnesen den Generaldirektor Lauch-Rattomitz.

München, 20. Jan. Prinzregent Ludwig hat dem Runtius Dr. Frühwirth das Großkreuz des Verdienstordens der Bayerischen Krone verliehen.

Köln, 20. Jan. Die Deutsch-Südamerikanische Telegraphengesellschaft teilt mit, daß das neue Kabel Monrovia—Lome—Duala eröffnet worden ist. Damit ist eine unabhängige deutsche Kabelverbindung zwischen Deutschland und seinen Schutzgebieten Togo und Kamerun über Teneriffa und Monrovia geschaffen.

Peking, 20. Jan. Das Oberhaupt der Mongolen, der Dschidai, erklärt in einem Antworttelegramm an Yuan-Schikai, daß von einer Vereinigung der Mongolei mit China keine Rede mehr sein könne.

New York, 20. Jan. Der Streik der Schneiderinnen ist nunmehr beendet worden.

Washington, 20. Jan. Da Argentinien gegen die Einführung eines brasilianischen Vorzugszoll auf amerikanischen Weizen opponiert, befürchtet man einen Zollkrieg mit Argentinien.

Hof- und Personalmeldungen.

• Der Kaiser wird in den letzten Tagen des Februar in Wilhelmshaven eintreffen, um der Vereidigung der dortigen Marinerekruten beizuwohnen. Als Wohnschiff dient dem Monarchen hierbei zum erstenmal das neue große Linien Schiff „Kaiser“, das Mitte Februar von Kiel nach Wilhelmshaven abgeht.

• Die Kaiserin begibt sich am 17. März zur Kur nach Rauheim, wo sie bis zum 29. April bleibt. Danach begibt sie sich auf drei Wochen nach Bad Homburg.

• Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, General der Kavallerie Graf v. Wedel, ist am Sonntag vom Kaiser in Audienz empfangen worden.

• Der Erzherzog Rainer von Österreich, das älteste Mitglied des Hauses Habsburg, ist schwer erkrankt. Der Erzherzog ist 90 Jahre alt.

Kongresse und Versammlungen.

• Der Verein Deutscher Motorfahrzeugindustrieller gab anlässlich seiner am Montag erledigten 12. Generalversammlung in Berlin im Hotel Kaiserhof ein Bankett, an dem auch Prinz Heinrich von Preußen teilnahm. Er brachte als Protektor des Vereins das Kaiserhoch aus und betonte, daß er ein treuer Beschützer des Vereins sein würde, wenn der Verein in schweren Zeiten besonderer Unterstützung bedürfen sollte. Prinz Heinrich gab ferner seine Freude Ausdruck über die Fortschritte, die Automobil- und Flugmaschinentechnik im verfloßenen Jahre gemacht hätten, und wies darauf hin, daß gerade die Motorenindustrie einen gewichtigen Faktor im deutschen Wirtschaftsleben bilde. In der Generalversammlung nahm die deutsche Automobilindustrie Stellung zu den Vorbereitungen der neuen Handelsverträge. Gleichfalls wurde die Frage künftiger Automobil-Ausstellungen eingehend erörtert.

Die Balkankrise.

In Konstantinopel berät man nach Überreichung der Note der Großmächte eifrigst hin und her, um sich

schlüssig zu werden über das, was nun geschehen soll. Es ist ja fraglos sehr schwer, was der bedrängten Türkei zugemutet wird; aber wird sie schließlich anders können? Die Hohe Pforte ist bereit, noch einige weitere Zugeständnisse zu machen, erwartet dafür aber auch ein gewisses Entgegenkommen der Balkanverbündeten. Bei deren anerkannten Hartnäckigkeit dürfte eine solche Hoffnung wohl nur wenig Aussicht auf Verwirklichung haben.

Verstärkte Spannung.

Nach einem Telegramm aus Konstantinopel ist man im Ministerrat im allgemeinen friedlich gestimmt, hält jedoch fest an dem Besitz von Konstantinopel und den Inseln fest. In diesem Punkte, der Leben oder Tod für die Türkei bedeute, könne die Pforte keinen weiteren Opfern zustimmen; aber aus Achtung gegenüber den Mächten wolle sie ein letztes Opfer bringen und in Unterhandlungen eintreten über eine neue Grenze diesseits derjenigen, welche bereits vorgeschlagen sei und die der Türkei Adrianopel und was dazu gehöre, belassen würde. Demgegenüber drohen die Balkanstaaten erneut mit der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten.

London, 20. Jan. Der bulgarische Premierminister hat die Delegierten ermächtigt, den bulgarischen Oberkommandierenden, General Samow, direkt telegraphisch zu ersuchen, die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen, wenn sie meinen sollten, daß für den Friedensschluß keine begründete Aussicht mehr bestehe.

Begründet wird diese Maßregel mit dem Hinweis darauf, daß die Soldaten der Balkanverbündeten bis spätestens Mitte Februar zur Verrückung ihrer Äder in die Heimat entlassen werden müßten, da sonst eine Hungersnot unvermeidlich sei. Endlich sei noch erwähnt, daß in Paris diplomatischen Kreisen versichert wird, die türkischen Delegierten in London erhielten einen Kommentar der Pforte zu deren Antwortnote. Dieser Kommentar soll den türkischen Delegierten die Möglichkeit bieten, etwaige Vermittlungsvorschläge der Großmächte wegen Adrianopel zu diskutieren.

Das Seegefecht vor Tenedos.

Dicht vor dem Eingang zu den Dardanellen bei der Insel Tenedos ist es wieder einmal zu einem Zusammenstoß der griechischen und türkischen Flotte gekommen. Nach berühmtem orientalischem Muster schreiben sich beide Parteien den „Sieg“ zu. Die Griechen wollen sogar nur einen Verletzten haben. Derartigen Meldungen gegenüber verdienen die Angaben eines englischen Berichterstatters, der dem Gefecht vom Lande aus zuschaut, größere Glaubwürdigkeit. Dieser telegraphiert:

Konstantinopel, 20. Jan. Die türkische Flotte fuhr in Kesslinie, ein Schiff hinter dem anderen, auf, zuerst die Schlachtschiffe „Haireddin-Barbarossa“ und „Torgut Reis“, dahinter die Kreuzer „Messudie“ und „Medjidie“ sowie eine Anzahl kleinerer Schiffe. Der griechische Kreuzer „Averoff“ kreuzte zweimal vor den langen Reihen, offenbar in der Absicht, einen Flankenangriff zu unternehmen. Dann konzentrierte das griechische Schiff sein Feuer auf die „Barbarossa“, aber die anderen türkischen Schlachtschiffe eröffneten ein so furchtbares Feuer auf den Griechen, daß er von dem Feuer ablassen mußte. Die anderen sieben griechischen Schiffe hielten sich fern vom Schuß, ohne an dem Kampfe teilzunehmen. Die Türken zogen sich langsam auf Sebil Vahr zurück, ohne indeßen das Feuer einzustellen. Das griechische Flaggschiff, der „Averoff“, ging dann gleichfalls zurück und vereinigte sich mit der übrigen griechischen Flotte. Es wurden über 800 Geschosse abgefeuert.

Ihre letzte Sühne

Roman aus dem Leben von Erika Riedberg.

16) (Nachdruck verboten.)

Da: leise Geräusch einer sich öffnenden Tür ließ beide Männer sich umwenden.

Da stand Leonore leichenblass, in der bebenden Hand ein Zeitungsblatt.

Frau von Lorben hatte, die Treppe herunterkommend, gerade vor der inneren Glastür die Austrägerin des Tagesblattes bemerkt. Klein mechanisch öffnete sie und nahm ihr Vorübergehen die Zeitung in Empfang. Hastig trat sie zu den Worten der Frau: „Schon wieder ein Eisenbahnunglück! Da in der Extradepeche steht's. Ach du lieber Gott, und so 'ne Menge Tote.“

Leonore war der Kopf voll von anderen Dingen, aber wie man im wichtigsten Nachdenken oft etwas ganz Nebenständliches tun kann, senkte sie weitergehend den Blick auf die in Fettdruck sofort in die Augen fallende Depeche. Sie las.

„Der gestrige Abendexpreszug Wien-Budapest entgleiste beim Überfahren einer Brücke.“ — Nun kamen die Namen der Verwundeten — eine erschrecklich große Zahl — dann die der Toten, und zwischen diesen erblickte die entsetzte Frau einen Namen, der sie erbeben machte — Sie mußte kaum, wie ihre bleichen Lippen den Weg zu ihres Vaters Zimmer fanden, sie stand plötzlich da und streifte wortlos die Hand mit dem verhängnisvollen Blatt hin.

Bertin nahm es ihr bestürzt ab. „Was ist? Wie siehst du aus?“

„Da lies!“ stammelte sie nur halb verständlich.

„Peterson. Alexi Peterson — Etelass Mann.“

Auch der Justizrat hatte gelesen. Stumm gab er das Blatt an Lother Hartmann. Das Kind auf die Brust gedrückt, stand er in tiefen Gedanken. Wohl ohne es zu wissen, machte er mit der Rechten eine schlichtende Bewegung, so, als ob er jemand oder eine Sache fortwiele von sich, aus Raum und Zeit — und Leben.

Als sich einige Zeit später die Tür hinter dem jungen Offizier geschlossen hatte, sprach der Justizrat laut und entschlossen zu sich selbst: „Nun muß er alles wissen!“

7.

Wochen waren vergangen. Auf dem Niederloher Gutshofe zog die Ruhe des Herbstes ein. Tagelang hatte die Dreschmaschine auf der Scheuer gekloppt, lange Reihen kornbedeckter Wagen fuhren zur Bahn — die

Der türkische offizielle „Schlachbericht“ bezeichnet die griechische Flotte als an Stärke überlegen. Trotzdem habe die türkische Flotte sofort auf etwa 4000 Meter das Feuer aufgenommen, das lebhaft erwidert worden sei. Die griechischen Kreuzer „Averoff“, „Blara“ und „Spekta“ wurden mehrfach getroffen. Auch einige türkische Schiffe hätten Beschädigungen erlitten. Der türkische Kreuzer „Samidieh“, der kürzlich Syra beschoßen hat, ist in der Gegend am Suezkanal eingetroffen und will weiter ins Rote Meer. Was er dort soll, ist nicht recht ersichtlich.

Die Lage der Türkei.

Niemlich trübe Bilder entwirft der nachstehende Originalbericht aus Konstantinopel, der unter dem 19. Januar der „Deutschen Reichs-Korrespondenz“ von einem ihrer Mitarbeiter zugeht.

Man sollte sich in Europa Irrtümern nicht hingeben. Es ist nicht viel mit der Widerstandsfähigkeit der Türkei. Auch, was die vielgerühmte Tschataldika-Linie anlangt. Der alte Fehler: es lag wieder an der Intendantur, die Truppen bekamen nichts zu essen, und so sind sie kurzerhand aus ihren Stellungen gelaufen, nach Konstantinopel zum Teil und zum Teil nach St. Stephanos, um dort Brot zu kaufen oder, wenn nötig, zu erbetteln. Die Tschataldika-Schanzen, die sich vor sechs Wochen so ausgezeichnet hielten, würden einem Angriff der Bulgaren im Fall des Wiederbeginns der Feindseligkeiten heute keinen ernstlichen Widerstand mehr leisten können, einfach, weil keine oder doch nicht entfernt genug Verteidiger mehr da sind. Hier muß eingefügt werden, daß man hier im übrigen nichts darüber weiß, wie es bei den Deutschen des Baren Ferdinand steht und ob diese ihrerseits angriffsfähig sind. Kluge Leute wollen wissen, daß auch da nicht alles so stehe, wie es behauptet werde und aussehe.

Unmittelbar nach den Niederlagen der stürmenden Bulgaren und nach dem Abschluß des Waffenstillstandes war es anders. Damals herrschte Begeisterung, islamitische Begeisterung, und es sah aus, als wolle das Spiel sich wenden. Der Hunger, die Untüchtigkeit der Verwaltung haben den Eifer erkalten lassen. Damals traf auch noch Nachschub aus Anatolien ein. Nicht viel, aber doch immerhin noch dies oder jenes an Nachschub, insbesondere Offizieren. Heute hat auch Anatolien sein Bestes hergegeben und liefert nichts mehr her. Es ist ausgehungert bis zum äußersten. Die Rekruten, die es zuletzt gesandt hat, sind demoralisiert, wie ihre Vorgänger, und verlangen, wie diese, wieder nach Hause fahren zu dürfen. Wer sollte sonst die Felder bestellen? Die Alten, die Weiber und die Kinder werden allein ein Jahr um andere nicht fertig. Und was eine Flinte tragen kann, tut meist bereits seit Jahren Kriegsdienst — gegen Araber, Italiener oder jetzt gegen die Balkanbündler. Da ist es Zeit, daß man auch wieder einmal nach Hause kommt.

Wie sich ein Ertrinkender an einen Strohballen klammert, so setzen diejenigen Türken, die sich nicht stumpf in Allahs Willen ergeben, ihre Hoffnung auf die Flotte. Die tut zwar auch nichts, als daß sie des Morgens aus den Dardanellen herausfährt, mit gewaltigem Lärm ihre Kanonen loschleut, sobald am Horizont eines der griechischen Bladabeschiffe sichtbar wird, und dann schleunigst in die schützende Meerenge zurückdampft, — aber man spricht doch viel von den Heldentaten, die sie angeblich noch planen soll. Man ist hier, statt den Truppen in der Front Brot zu liefern — was die nächstlegendste und wirksamste Art der Landesverteidigung wäre — auf die Idee verfallen, es mit ein paar neuen Schiffen zu versuchen. So reist gegenwärtig eine Kommission in Europa herum, die — Dreadnoughts kaufen soll! Natürlich auf Pump! Wie man die Panzer bemannen will und wer sie führen soll, ist das Geheimnis des Marineministers. Natürlich ist der

Kommission bisher von keiner Verft auch nur eine Zeile überlassen worden, geschweige denn ein Dreadnought.

Deutschland ist gegenwärtig wieder einmal der große Freund der Türkei, nachdem man lange nicht viel anders von ihm gesprochen hat, als habe es ganz unmittelbar und persönlich den Halbmond seinen Feinden ausgeliefert. Die Berliner Diplomatie hat nämlich bewirkt, daß man der Rote der Mächte an die Türkei mit einiger Ruhe entgegensehen kann. Die Rote will niemand wehe tun. Daß Deutschland der Pforte nicht zur Fortsetzung ihres Widerstandes raten konnte, sieht man angesichts der oben geschilderten Zustände in der Front hier ganz gut ein.

Eine Hoffnung hat man hier noch, trotz all des zum guten Teil selbstverschuldeten Unglücks, das in den letzten Wochen über die Türkei gekommen ist, schließlich doch noch mit blauem Auge davon zu kommen. Das ist die Kriegserklärung Rumaniens an Bulgarien. Bulgarien fürchtet sie; denn sonst hätte es sich die ununterbrochene Verhinderung von für Konstantinopel bestimmtem Kriegsmaterial, wie sie von Konstanza aus den ganzen Winter über unter Bruch der Neutralität stattgefunden haben, nicht ohne Protest gefallen lassen. Jetzt wird Rumänien in Sofia von Tag zu Tag deutlicher; und die Türken hoffen, daß das die Bulgaren zwingen wird, bezw. bereits gezwungen hat, Truppen aus der Front zurückzunehmen. In der Tat ist diese Rechnung nicht übel; zum mindesten lohnt es sich, auf sie hin Adrianopel noch ein paar Tage länger zu halten.

Lokales und Provinzielles.

Wochensicht für den 22. Januar.
Sonnenaufgang 7²⁰ Monduntergang 8²⁰
Sonnenuntergang 4²⁰ Mondaufgang 8²⁰
1729 Dichter Gotthold Ephraim Lessing zu Kamenz i. d. Laus. geb. — 1776 Französischer Philosoph André Marie Ampère in Paris geb. — 1788 Englischer Dichter George Byron in London geb. — 1820 Dichter Hermann Bingg in Lindau geb. — 1849 Schwedischer Dichter August Strindberg in Stockholm geb. — 1855 Mediziner Albert Reiser in Schweidnitz geb. — 1901 Königin Victoria in England in Osborne gest.

* Betrifft Meisterprüfungen. Der 1. Oktober 1913 für diejenigen jungen Handwerker, welche sich der Meisterprüfung zu unterziehen beabsichtigen, ein wichtiger Tag. Mit ihm läuft nämlich die im Art. 2 des Gesetzes vom 30. Mai 1903 betr. den sog. kleinen Befähigungsnachweis vorgesehene Uebergangszeit ab, welche vorseh, daß zunächst auch solche Handwerker zur Meisterprüfung zugelassen werden können, die sich einer Gesellenprüfung nicht unterzogen haben. Vom genannten Tage an können mithin nur noch solche Handwerker zur Meisterprüfung zugelassen werden, welche die Gesellenprüfung bestanden haben. Es kann daher denjenigen Handwerkern, welche die Gesellenprüfung nicht abgelegt haben, die aber auf die Ablegung der Meisterprüfung wegen der an die Erwerbung des Meistertitels geknüpften Vorteile hinsichtlich der Lehrlingsanstellung usw. Gewicht legen, nur anempfohlen werden, sich noch vor dem 1. Oktober 1913 zur Meisterprüfung zu melden.

Sachsenburg, 21. Januar. Wie alljährlich wurde am gestern der Namenstag unseres allverehrten Pfarrers Dr. Seb. Steyr von der Kinderbewahrschule festlich gefeiert. Gegen 10 Uhr zogen die Kinder unter Leitung der aufsichtführenden Schwester zur Pfarrwohnung. Dort wurden mehrere Lieder und Gedichte vorgetragen. Die Freude der Kinder wurde noch besonders erhöht, als nach Schluß der Feier eine Verteilung von Backen stattfand.

Gutsherrin sah und hörte nichts davon. Das Vieh wurde von den Weiden in die Ställe gebracht. Man ließ die Tag für Tag bis in die Nacht hinein mit dem Einbringen von Obst und Gemüse — doch die sonst so unermüdlich tätige Gutsherrin sah und hörte nichts davon.

Nach der Abreise des jungen Herrn war eines Morgens Georg in das Zimmer der Herrin gerufen worden. Mehrere Stunden lang hörte man ihre ruhige Stimme erklärend und anordnend, dann kam Georg wieder heraus, den Arm voller Bücher, dunkelrot im Gesicht, die Augen glänzend vor Stolz — Charlotte hatte ihm für unbestimmte Zeit die Verwaltung des Gutes übertragen, damit war die Beaufsichtigung der Leute und die Buchführung verbunden. Ob das ein Mißgriff der sonst so klugen Frau war, blieb vorläufig eine offene Frage.

Das gesamte Personal stand unter dem Bann eines ungeheueren Erstaunens. Sie alle waren derart an die nie erlassende Arbeitskraft ihrer Herrin gewöhnt, daß ihnen in der Verwunderung über das plötzliche Erlahmen ihrer Kräfte Georgs Aufstehen in eine so bevorzugte Vertrauensstellung weniger zum Bewußtsein kam.

Und wie Charlotte ihrem Schützling die Leitung des Gutes übertrug, so lag jetzt die Führung des großen Haushalts ausschließlich in den Händen der Maniell. Es war, als ob die Gutsherrin, deren Arbeit nie ein Ende gefunden, wie im Fieber alle Pflichten von sich schüttelte. Fast die ganzen Tage verbrachte sie in ihren Räumen. Die Tür ihres Zimmers verschloß sie bis zum Mittag.

In diesem späten Herbst dämmerte es schon stark. Der Himmel war von Wolken bedeckt, in großen, dunklen Felsen jagten sie vor dem Winde dahin.

Charlotte durchschritt den Vorgarten. Modergeruch flog von den regemossenen, sturmgeknisteten Georginen auf. Hier und da mühte sich noch eine Rose, die der letzte Nachtfrost verschont hatte, an süßem Duft zu geben, was sie bejaht, aber der kalte Hauch war schnell verweht. Seitwärts des langgestreckten Gartens führte die Landstraße dahin, schmückt vom vielen Regen, die Blätter glänzend wie lange Wasserpfannen; dahinter dehnten sich graugelblich die Stoppelfelder.

Charlotte blieb unter einer Gruppe hoher Tannen am Ende des Gartens stehen. Müde ließ sie den Kopf gegen den regennassen Stamm sinken. Mit leeren Augen starrte sie ins Weite. Über ihr durch die Äste der Tannen der Wind, wie er nur durch Tannen rauscht, bald langgezogen voll klagender Melodie, bald pfeifend, kurz und fröhlich

wie peitschende Schläge — immer aber ein Lied für einen Weinenden.

Ob die regungslose Frau etwas von diesen Tönen vernahm?

Ihre Stirn glühte. Es klopfte und brannte in ihren Adern, und die Gedanken gingen beständig denselben ewigen Kreislauf.

Gab es denn nichts, keinen Wall, keine Mauer, die diesen Gedanken das Eindringen verwehrte? War sie nicht stark genug, Gespenster zu verdrängen? War es Sicherheit, in der man am Morgen festaufstehen geglaubt, abends Täuschung? Gab es denn nichts, was das Leben emporsinken ließ über alte Schuld, nichts, was das Gewissen freisprechen konnte vor sich selber? Darauf konnte es an, denn wer sich nicht selbst die Läuterung bezuehen kann, soll nicht auf den Freispruch anderer warten. Innerer Ruhe, den Frieden der Seele, findet er nicht.

Charlotte empfand es zum hundertsten Male: alles mußte man kämpfen, allein kämpfen! Nur keinem anderen Menschen die Last mitaufbürden, wenn wir nach Wohlstand streben, die verriegelten Lippen öffnen zu dürfen.

Beweisen, wenn sie ihren Sohn vor sich sah in seiner Schönheit und sorglosen Jugend, überkam sie ein Siegesgefühl. Es wuchs dann eine Kraft in ihr, die groß und leuchtend war. Sie tat es noch einmal! Es mußte sein! Jedoch mit der gleichen Leidenschaft, mit der sie solcher Stunde ihre Tat als eine furchterliche, wenn auch notwendige ansah, verknüpfte sie sich bald darauf wieder verzehrendes Schuldgefühl.

Ein Wort, durch Zufall gesprochen, ein Ereignis durch Zufall hervorgerufen, rief sie immer aufs neue hinein in die brennende Qual, trieb und drängte sie in inneren Anklagen und Schmettern.

Hatte sie solche Taten verrichtet? — Immer, aber wo ihr das Elend in den Weg trat, welcher Gestalt auch sein mochte, ihre Hand hatte unermüdlich geholfen. Eine Samariterhand war's gewesen, und einmal hörte die Arbeit für diese Hände auf. Wahrlich, auf eine lange Reihe sogenannter Guttaten konnte die Gutsherrin zurückblicken — aber hatte eine einzige lobende, ewig schmerzende Entlastung, die wahnsinnige ihres Herzens zur Ruhe gebracht?

Sie ging weiter, durch das Pfärdchen, über die geweihte, moosige Landstraße auf einer Wiese dahin, deren Mitte von Weiden und wilden Riesen dicht standen, ein auf seinem Grunde schlammiger Teich. Das Vieh wurde anweisen lieber zur Tränke getrieben.

Fortsetzung folgt

Die Kaisersgeburtsstagsfeier des Krieger-
vereins Hagenburg-Alstadt wird, wie aus der heutigen
Anzeige zu ersehen ist, in besonders feierlicher Weise be-
gangen. Den Hauptpunkt der Feier wird sicher das am
Sonntag abend in der „Westendhalle“ stattfindende
Konzert mit theatralischen Darbietungen bilden. Der
Männergesangsverein wird einige Lieder zum Vortrag
bringen, während eine Musikkapelle für weitere musika-
lische Unterhaltung sorgt. Weiter kommt ein Festspiel
in zwei Akten „Aus ernster Zeit“, dessen Inhalt die
Erwachung Deutschlands vor hundert Jahren zeigt, zur
Aufführung. Zwei humoristische Gesamtspiele ergänzen
das gut gewählte Programm und den Beschluß der Feier
bildet ein Ball. Zu der Feier am Abend werden
Eintrittskarten, Nummernplätze zu 1 Mk., andere Plätze
zu 50 Pf., ausgegeben, die bei den Vorstandsmitgliedern
Kor. Hammer in Hagenburg und Wilh. Nieß in Alst-
stadt zu haben sind.

Der Westermundklub Cöln wird auf seiner
diesjährigen Karnevals-Exkursion auch der Stadt Hagen-
burg einen Besuch abstatten. Der Verein wird mit
etwa 30 Personen am Montag den 3. Februar hier ein-
treffen und übernachten. Nach dem Abendessen, das im
„Hotel Schmidt“ eingenommen wird, soll ein geselliges
Beisammensein daselbst folgen, zu dem unsere Ein-
wohnerschaft, vor allem die Mitglieder des hiesigen
Bescherungsvereins und des Westermundklubs schon
hiermit eingeladen werden. Hoffentlich wird dieser Ein-
ladung recht zahlreich Folge geleistet, damit den Freunden
des Westermundes, die demselben auch zur Winterszeit
die Treue bewahren, der hiesige Aufenthalt recht an-
genehm wird.

Der Verband der Ärzte Deutschlands
schreibt uns: Der vom Reichsamt des Innern ge-
machte Versuch einer Verständigung zwischen den großen
Organisationen der Krankenkassen und der Ärzte ist
nicht, wie vielfach behauptet wird, daran gescheitert, daß
der Leipziger Ärztesverband unerfüllbare Forderungen
gestellt hat. Dieser Verband hatte im Preussischen Mini-
sterium ausdrücklich seine Bereitwilligkeit zu Verhand-
lungen mit den Kassenverbänden erklärt und demzufolge
hatte das Reichsamt des Innern einen Einigungs-
entwurf aufgestellt, der eine Verhandlung nur zwischen
Deutschem Ärztesverband und Leipziger Ärztesverband
einerseits und den Verbänden der Orts-, Betriebs- und
Znangs-Kassen andererseits vorsah. Nachträglich ver-
langten aber die vereinigten Kassenverbände noch die
Hinzuziehung des sogenannten Reichsverbandes Deutscher
Ärzte, und den mußten die beiden Ärztesorganisationen
allerdings ablehnen, weil er schon allein wegen seiner
verschwindenden Mitgliederzahl, die allseitslich geheim
gehalten wird und noch nicht einmal 100 erreichen dürfte,
nicht als berufene Vertretung der Deutschen Ärzteschaft
anerkannt werden kann.

h. Dreifachen, 20. Januar. Am Samstag brachte der
„Erzähler“ eine Notiz von hier, daß unser langjähriger
Pfarrer, Herr Bingel, demnächst unseren Ort verlassen
würde, um eine Stelle in Cöln-Ehrenfeld anzutreten.
Mit dieser Nachricht, die aus anderen Zeitungen ent-
nommen worden ist, wurde den Tatsachen vorausgeeilt.
Wie wir zuverlässig erfahren, hat die Wahl erst am
Sonntag abend stattgefunden. In dieser wurden für
Herrn Pfarrer Bingel 36 Stimmen abgegeben, während
23 Stimmen auf andere Bewerber fielen. Herr Bingel
ist somit zum Pfarrer der Gemeinde Cöln-Ehrenfeld
gewählt und wird sein Amt „daselbst“ in aller Kürze
antreten. Den beliebten Seelsorger sieht man nur
ungern aus dem hiesigen Kirchspiel scheiden.

Rosbach (Westermund), 20. Januar. Der Former
Wilh. Hobius aus Münsterfeld trat gestern in Gegen-
wart des Herrn Pfarrer Cuz und des Kirchenvorstandes
in vorgeschriebener Weise von seinem katholischen Glauben
zurück und nahm an dessen Stelle den evangelischen
Glauben an. Dies ist der zweite Fall, der hier in
Rosbach in Kürze zu verzeichnen ist.

Limburg, 20. Januar. Das Domkapitel hat laut
Bekanntmachung im letzten Amtsblatt des Bistums
Limburg angeordnet, daß täglich nach der Pfarrmesse
ein Gebet um eine glückliche Wiederbesetzung des Bischof-
stuhles verrichtet wird.

Frankfurt a. M., 20. Januar. Zu dem Kaiserpreis-
singen haben sich 43 Vereine mit 10 600 Sängern an-
gemeldet, gegen 34 Vereine mit 9000 Sängern im Jahre
1900. Das Programm des Begrüßungskonzertes ist
bereits festgelegt und wird in weitgehendem Maße dem
Publikum des Kaisers und der Jahrhundertfeier von
1813 Rechnung tragen. Das Sängerpodium wird dies-
mal für 1000 Sänger Platz bieten. Der kleinste Verein
zählt 139, der größte 485 Sänger; fünf Vereine haben
mehr als 400 Sänger. Den größten Teil der wett-
streitenden Vereine stellt wieder das Rheinland aus den
Städten Köln, Essen, Elberfeld, Barmen, Coblenz,
Erfeld, Aachen, ferner Kreuznach, Gernert, Rastbach,
Berlin usw. Während der Festtage wird der Kaiser mit
dem gesamten Hofe in Frankfurt verweilen.

Danau, 20. Januar. Die Zahl der Typhustranken
im Eisenbahn-Regiment beträgt heute 122; davon liegen
17 Mann im hohen Fieber, 62 sind genesen, 41 Mann
werden auf sechs Wochen in die Heimat beurlaubt.
Vor Nacht starb der Gefreite Brand von der 4. Kom-
panie aus Wiesbaden (Kreis Friedberg). Gegenwärtig
befindet sich der kommandierende General des 18. Arme-
korps v. Schand in der hiesigen Garnison, um sich über
den Krankheitszustand zu orientieren.

Kurze Nachrichten.

In Nordhagen geriet der 21jährige Arbeiter Gustav Hammerich
unter herabstürzendes Gefälle und war auf der Stelle tot. — Die
Feier-Schmelzmedaille für den Oberleutnant ist in eine Zwangs-
medaille umgewandelt worden. — Die Meldung von dem angeblich

bevorstehenden Verkauf der fiskalischen Gruben im Scheibetal wird,
der „S. f. d. D.“ zufolge, von beteiligter bzw. zuständiger Stelle
als unzutreffend bezeichnet; bezügliche Verhandlungen seien zurzeit
nicht im Gange. — In Wiesbaden ist Stadtrat a. D. Stadt-
ältester Friedrich Bidel, 71 Jahre alt, nach längerer Krankheit ge-
storben. Der Verstorbene, der sich besonders um das gewerbliche
Fortbildungsschulwesen, für welches er längere Zeit als Bezaugter
tätig war, sehr verdient machte, war der Schöpfer und bis zuletzt
Vorsteher des städtischen Arbeitsamtes. — In Mainz waren die
Buchbinder in eine Lohnbewegung eingetreten. Durch Vermittlung
des Vorsitzenden des Gewerbevereins wurde eine Einigung erzielt.
— Das Rathaus in Soden i. T. soll mit einem Kostenaufwand
von etwa 450 000 M. umgebaut werden. Um den Betrieb nicht
zu stören, sollen die Arbeiten auf mehrere Jahre verteilt werden.
— Dem aus dem Kreise Gersfeld nach Fulda versetzten Landrat
Fritz v. Doernberg ist das bisher kommissarisch verwaltete Lan-
dratsamt Fulda endgültig übertragen worden. — In der Wehgerei
und Gastwirtschaft Finger in Frankenberg brach Großfeuer
aus. Das gesamte Anwesen wurde vernichtet. Zwei Pferde, zehn
Kinder und vierzig Schweine sind verbrannt. — Das Schwur-
gericht in Coblenz verurteilte den Steinläger Peter Dreier aus
Wagen wegen Totschlags unter Zuhilfenahme mildernder Umstände
zu vier Jahren Gefängnis. Dreier hatte im November vorigen
Jahres seinen Schwager, den Steinhauer Anton Strobel aus Wagen
durch einen Schuß so schwer verletzt, daß der Tod bald nachher
eintrat.

Nah und fern.

O Rein Gadien im Film. Die Kaiserliche Guts-
herrschaft Gadien und die dort befindliche Kaiserliche
Majolikafabrik wollte eine Berliner Filmfabrik kinemato-
graphisch aufnehmen und den Betrieb dem Publikum im
Film vorführen. Das Gesuch wurde indessen auf persön-
liche Veranlassung Kaiser Wilhelms abgewiesen, da der
Monarch nicht den Anschein erwecken möchte, als solle die
Vorführung zu Reklamezwecken erfolgen.

O Belohnungen für tierfreundliche Schulleute. Je
150 Mark sind den Berliner Schulleuten Gagemann,
Quand, Jost, Vertsch, sowie dem Wachtmeister Güter vom
Tierschutzverein zuerkannt worden. Viele Beamten hatten
im Jahre 1912 die meisten Tierquälereien festgestellt und zur
Anzeige gebracht. Wegen Tierquälerei gingen dem Verein
im letzten Berichtsjahre 108 Anzeigen zu. 103 Fälle
wurden der Staatsanwaltschaft überwiesen.

O Beim Abendessen erstickt. Der Arbeiter Ritter in
Kiel sah mit seiner Familie beim Abendessen, als ihm
plötzlich ein Bissen im Halse stecken blieb. Alle seine Be-
mühungen, das Hindernis zu entfernen, waren vergeblich,
und er mußte elendiglich ersticken. Ein sofort gerufener
Arzt konnte nur noch den Tod konstatieren.

O Geständnis eines Kindermörders. Unter dem Ver-
dacht, die seit längerer Zeit vermißte zehnjährige Minna
Stahl erinordet zu haben, wurde in Worzhheim der be-
schäftigungslose neunzehnjährige alte Gustav Klau ver-
haftet. Klau gab zu, einen Mord an dem Kind verübt
und die Leiche an einem Acker eingegraben zu haben.

O Erst Offizier, dann Pfarrer. Zum ersten Stadt-
pfarrer von St. Lorenz in Nürnberg ist der Pfarrer
Brendel ernannt worden. B. war noch Anfang der
neunziger Jahre Leutnant und Bataillonsadjutant im
5. Infanterie-Regiment in Erlangen und ging dann zum
Studium der Theologie über.

O Der Brant in den Tod gefolgt. Auf graufige
Weise hat der 20 Jahre alte Badergelle Johannes
Gundshagen aus Gram über den Tod seiner Braut
Selbstmord in Berlin verübt. In seiner Laube begab er
sein Bett mit Petroleum, legte sich hinein, steckte es an
und schoß sich zu gleicher Zeit eine Kugel in die rechte
Schläfe. Als Nachbarn in den brennenden Raum ein-
drangen, fanden sie die verkohlte Leiche.

O Verlobter und Verleumder. Ein Oberlehrer in
einer rheinischen Stadt hatte sich mit einer jungen Dame
in Ehlig verlobt. Bald danach erhielt die Braut an-
dauernd anonyme Schmähbriefe. Es kam deswegen zu
Auseinandersetzungen zwischen den Verlobten, und die
Braut löste schließlich das Verhältniß. Der Vater der
Braut stellte Strafantrag gegen den unbekannten anonymen
Briefschreiber. Die polizeilichen Nachforschungen führten
zu dem überraschenden Ergebnis, daß als der anonyme
Briefschreiber der Verlobte entlarvt wurde. Er will die
Briefe geschrieben haben, um seine Braut auf die Probe
zu stellen.

O Zwischen zwei Feuern. Die 19jährige sehr hübsche
Arbeiterin Else Mann im Norden Berlins war mit einem
Kaufmann verlobt und wollte im April heiraten. Daneben
hatte sie aber noch mit einem Freunde ihres Verlobten
ein Verhältniß. Neulich machte nun die Mutter dem
Mädchen Vorwürfe darüber und forderte es schließlich auf,
dem Doppelleben ein Ende zu machen. Das Mädchen
erwiderte, daß es die beiden jungen Leute gleichmäßig
liebe und sich weder für den einen noch für den anderen
entscheiden könne. Als die Mutter nun drohte, daß sie
dem Bräutigam alles mitteilen wolle, sprang das Mädchen
zum Fenster hinaus auf den Hof hinab. Sie erlitt bei
dem Sturz aus dem vierten Stock so schwere Verletzungen,
daß sie bald darauf starb.

O Die Katastrophe des Dampfers „Veronese“ an der
portugiesischen Küste bei Leixoes scheint doch mehr Opfer
gefordert zu haben, als man zuerst annahm. Aus Oporto
wird nämlich gemeldet: Auf dem Dampfer „Veronese“
befanden sich 234 Personen, nämlich 142 Passagiere und
92 Mann Besatzung. 191 Personen sind gerettet, ein
Passagier, acht Mann der Besatzung und zwei Bedienstete
samen um, von dem Verbleib der übrigen 32 Personen
hat man noch keine Nachricht.

O Zwölf Menschen auf einem Dampfer verbrannt.
An Bord des russischen Dampfers „Esonia“ brach auf
bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus. Das Schiff wurde,
wie aus Wien gemeldet wird, von den Flammen völlig
zerstört. Der Kapitän, der Maschinenfürher und zehn
Mann der Besatzung fanden den Tod in den Flammen,
die andern Mannschaften konnten gerettet werden.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 20. Jan. Zum angeblichen Verschwinden
Wolf Wertheims teilt der Arzt des Sanatoriums, das
Herr W. am 16. verlassen hat, mit, daß sich Wolf Wertheim
hier in Berlin aufhält.

Köln, 20. Jan. Auf dem Isthedter See ertranken
beim Eislaufen die Schulfrauen Beckmüller, Wolgast und
Humann aus dem Dorf Rabe. Rettungsversuche waren
erfolglos.

Braunschweig, 20. Jan. Der Buchhalter Auerbach, der
im Verein mit dem Kaufmann Weber das hiesige Bankhaus
Gebrüder Lohbode um 450 000 Mark schädigte, hat sich
der Polizei freiwillig gestellt.

Posen, 20. Jan. Im katholischen Pfarrhaus in Mo-
zawslaw wurde der Probst von Mäubern erschossen. Die
beabsichtigte Veranbarung des Hauses wurde von Nachbarn,
die auf die Schüsse herbeieilten, verhindert. Die Mörder
entkamen aber.

Schweidnitz, 20. Jan. Ihr künstliches Gebiß verluckt
hat die Ehefrau des Arbeiters Art. Selbst ärztliche Be-
mühungen im Krankenhaus konnten der Frau keine Hilfe
bringen. Die unglückliche erstickte bald.

Kleve, 20. Jan. Nach Unterdrückung von 40 000
Mark wurde in Dattum der Rentant der dortigen
Darlehensgenossenschaft verhaftet. Er legte ein Geständnis ab.

Köln, 20. Jan. Morgens wurde der hiesige Bäder-
meister Sieger, der in seiner Badstube beschäftigt war, durch
Klopfen an die Tür veranlaßt, diese zu öffnen. Er erhielt
von einem unbekannten Mann zwei Stiche in die Brust
und war sofort tot. Der Täter flüchtete.

London, 20. Jan. Bei einer Dynamitexplosion auf dem
Aerodrom Slato-Verwerk in Salisbury in Englisch-Ost-
afrika sind zwei Weiße und 17 Eingeborene ums Leben
gekommen.

Basel, 20. Jan. In Baschwil schoß ein irrsinniger
Schneidermeister mit seinem Gewehr in einer Wirtshaus-
auf vier Gäste und verletzte sie schwer. Einer von ihnen ist
bereits gestorben.

Paris, 20. Jan. In Oran wurde der Maitre eines
deutschen Handelschiffes Dörmer verhaftet, weil er zwei
deutschen Fremdenlegationären Zivilkleider verschafft
und ihnen hierdurch zur Flucht verholfen hat.

Wien, 20. Jan. In einem Neubau, der durch Koksöfen
ausgetrocknet wird, hatten sich nachts acht Obdachlose schlafen
gelegt. Alle acht waren morgens durch die Kohlenkale
schwer vergiftet.

Bezahlung von Rechnungen.

(Juristische Blaudelei.)

Das Jahr hat seit einigen Wochen begonnen. Während
des ersten Monats wird so fast alle Tage unliebsam an das
alte Jahr erinnert, denn fortwährend laufen Rechnungen ein.
Es wird dir ins Gedächtnis gerufen, wie oft du beim
Arzt gewesen bist, wie oft der Bahnarzt deine Schmerzen
hat stillen müssen, wieviel Bücher du als Geburtstags-
geschenke, wievielchen kleine Angebinde verpackt hast, wie
oft es notwendig gewesen ist, deinen früheren Reichen mit
gänzlich neuer Ausstattung zu versehen usw. usw., ganz ab-
gesehen von den häuslichen Rechnungen: Gas, Elektrizität usw.

Hierher Freund, schimpfe nicht über die Mahner, die sich
mit dir meinst, mit übergrößer Schnelligkeit bei dir einfinden.
Und bedenke bitte folgendes: Du bist in den meisten Fällen,
in denen man dir kreditiert, nach dem Gelebe eigentlich ver-
pflichtet, sofort zu bezahlen, wenn nichts Besonderes verab-
redet wird. Du müßtest eigentlich dem Arzt, dem Buch-
händler, dem Schneider sofort bezahlen; nur aus Kulanz,
weil es so Gewohnheit ist, und der Konkurrenz wegen wird
dir der Betrag gestundet. Du tust auch gut, deine Rechnung
recht bald zu begleichen. Denn wenn du auf die Rechnung
des Gläubigers, zu zahlen, nicht zahlst, so kommt du in
Verzug und hast dann vom Tage der Rechnung an bis zur
Bezahlung 4 Prozent der geschuldeten Summe als Verzugs-
zinsen zu bezahlen. Die einfache Rechnung ohne jedes
Begleichschreiben gilt übrigens nicht als Mahnung; Verzugs-
zinsen werden aber auch hier oft fällig sein, weil die
Rechnung, wie schon hervorgehoben wurde, in den meisten
Fällen gleich nach Empfang der Leistung zu begleichen ist.
Wenn ihr verabredet habt, daß eine Rechnung zu Beginn
des neuen Jahres zu zahlen ist, so darfst du auch nicht etwa
bis in den Februar hinein warten, sondern müßt sie inner-
halb einer angemessenen Zeit, etwa in acht bis vierzehn
Tagen, bezahlen. Und wenn ihr verabredet habt, daß die
Rechnung am 20. Januar prompt bezahlt werden solle, so ist
nicht einmal mehr eine Mahnung des Gläubigers erforder-
lich, um dich in Verzug zu setzen, wenn du nicht zahlst. Du
kommst dann ohne weiteres in Verzug, wovon also die Folge
ist, daß du von dann an 4 Prozent der geschuldeten Summe
als Verzugszinsen zu zahlen hast.

Wenn du dich nun entschlossen hast, zu zahlen, so müßt
du dir noch merken, daß du die gesamte schuldige Summe
zu zahlen hast. Das Gesetz sagt ausdrücklich, daß du zu
Teilleistungen nicht berechtigt bist. Wenn du also 100 Mark
schuldest und nur 50 Mark bezahlen willst, so kann der
Gläubiger die ihm angebotenen 50 Mark zurückweisen, und
du kommst mit den ganzen 100 Mark in Verzug, nicht etwa
nur mit den 50 Mark, die du nicht bezahlen wolltest, das
heißt also, die Verzugszinsen werden von 100 Mark be-
rechnet.

Wenn du dir über eine Rechnung im unklaren bist und
nicht weißt, ob du die verlangte Summe zu bezahlen hast
oder nicht, jedoch dem Drängen des Gläubigers nachgibst
und zahlst, aber „unter Vorbehalt“, d. h. dabei erklärst, du
beabsichtigst dir vor, die Summe wieder zurückzufordern, wenn
die Schuld nicht bestände, so ist der Gläubiger auch nicht
verpflichtet, diese Vorbehaltzahlung anzunehmen. Auch
darüber müßt du dir klar sein, daß du das Geld dem
Gläubiger auf deine Kosten und deine Gefahr zu überlassen
hast. Der Gläubiger ist nicht etwa verpflichtet, es sich von
dir zu holen. Und du darfst auch nicht, wenn du beispie-
lweise 10 Mark mit der Post schickst, dir davon
20 Pfennige als Vorto für die Postanweisung abgeben und
90 Mark senden. Du müßt auch das Vorto noch bezahlen,
ja sogar das Bestellgeld miteinbringen. Denke also an den
bekannten Vers: Mensch, bezahle deine Schulden.

Dr. jur. A. B.

Vermischtes.

Der diesjährige kurze Karneval. Ostern fällt in
diesem Jahre bekanntlich auf den 23. März und der Fast-
nachtdienstag auf den 4. Februar, ein Fall, der seit 1845
nicht mehr vorkam und erst im Jahre 2600 wieder ein-
treten wird. Zwar wird Ostern vorher noch in mehreren
Jahren auf den 23. März fallen, da dies aber zufällig
langer Schaltjahre sind, so endet in ihnen der Karneval
erst am 5. Februar. Der diesjährige Karnevalsdienstag
mit dem 4. Februar ist daher ganz außerordentlich früh; er
kann nur noch um einen Tag vorher fallen, wenn der
Ostersonntag schon auf den 22. März trifft, was äußerst
selten vorkommt. 1818 ist dies der Fall gewesen, und erst
2885 wird es sich wiederholen. Einen so kurzen Karneval
wie in diesem Jahre haben wir im ganzen 20., 21. und
22. Jahrhundert nicht mehr. Ebenso selten ist das Vor-
kommen des längsten Karnevals, der mit dem Fastnachts-
dienstag am 9. März schließt, wenn Ostern auf den
25. April fällt. 1836 ist dies der Fall gewesen und es
wird 1943 wieder eintreten; dann muß man aber bis
2043 warten. Alle diese Voraussichten werden jedoch
hinwieg, wenn einmal das Osterfest festgelegt werden
sollte.

Das verführerische heuchlerische Töf-Töf. Per
eintaei Zeit wurde ein Geschäftsmann in Bodost von

einem holländischen Gericht zu einer Freiheitsstrafe verurteilt, entzog sich aber der Vollstreckung der Strafe. Dieser Tage wurde der Verurteilte nun wie zufällig von einem ihm unbekannten Herrn zu einer Automobilfahrt eingeladen. Das Auto fuhr nach dem holländischen Ort Dingen. Hier gab sich der freundliche Herr als holländischer Geheimpolizist zu erkennen und befiel seinen erkannten Fahrgast wider seinen Willen zu längerem Besuch bei sich.

Die Visitenkarten. Das kleine, unscheinbare Papstförmige Schwachen Seelchen zu kleinen Betrügereien verhilft, dort man recht oft. Es ist allmählich zu einer Art Legitimation geworden, durch die man sich bei Besuchen beglaubigt. Sie dient auch als Empfehlungskarte, und es gibt da eine ganze Reihe wohlhabender Formen. Wenn man nur wenig feiert oder auf die Empfehlung eines Bekannten weiter empfiehlt, dann gibt man ein leeres Kärtchen. Dem einigermassen Bekannten gibt man die Karte mit der Aufschrift: Wollen Sie dem Überbringer „dieses“... Bei ganz Intimen schreibt man ein richtiges Empfehlungsschreiben mit Namen und genauen Umständen. Viele übergeben Dienstboten, gelegentlichen Ollispersonen ihre Karte, um Bücher abholen oder einen vergessenen Gegenstand aus der Wohnung nachbringen zu lassen. Die Visitenkarte legitimiert folchermaßen auch die Abgesandten. In letztem Gegenstand ist die Bewertung der Visitenkarte als einer Art Urkunde steht die Unachtsamkeit, mit der sie behandelt wird. Man befestigt sie an die Tür als Schild; man reicht sie bei Besuchen den Hausmädchen. Es schwirren solcher Art immer eine Menge Karten von uns in der Stadt herum, die als wertlos unbeschadet bleiben, bis irgendein Gewandter sie zu seinem Nutzen (in verbrecherischer Weise) verwendet. Große Betrügereien wird man mit ihrer Hilfe wohl nicht machen können. Aber man soll Schwächlinge auch nicht zu kleinen Betrügereien oder zu Unfug verleiten. Gar mancher spielte sich mit Hilfe einer gefälschten Karte als - Gott weiß was für einen großen Mann auf. Darum hat die Mahnung ihre Berechtigung. Visitenkarten nur dann aus der Hand zu geben, wenn sie irgendwie entwertet sind: Abklemmung einer Karte oder bei Empfehlungen Angabe des Namens und genauen Zweckes des Überbringers. Gibt es harmlosere als eine Visitenkarte? Böswillige machen eben auch bei der Harmlosigkeit nicht halt.

Vom Brett in das Grafenschloß. Wieder einmal ist ein Stern des Londoner Theaterhimmels in erhabener aristokratischer Höhen hinübergeschwebt. Miss Olive Man, eine Schöne von 27 Jahren, hat den dreihunderttausend-

jährigen Lord Victor Baget, künftigen Grafen v. Anglesen, geheiratet; der älteste Bruder des Bräutigams hat dem ungleichen, aber glücklichen Mädchen ein Hochzeitsgeschenk gemacht, wie es bei derartigen Verbindungen nicht allzu häufig vorkommen dürfte: er setzte für die beiden jungen Eheleute eine Leibrente von je 20 000 Mark aus. Der Feier in der Kirche wohnten außer der Mutter des Bräutigams der Marquis von Anglesen, Lord Gerhard Baget, und zahlreiche andere Persönlichkeiten der höchsten britischen Aristokratie bei. Die neue Lady verließ die Bühne erst am Vorabend ihrer Vermählung.

Handels-Zeitung.

Berlin, 20. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Deute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 168-169, Danzig W 195-206, R 169, G 160-168, H 153 bis 175, Stettin W 179-185, R 157-168, G 177-186, H 160 bis 167, Posen W 192-194, R 160-163, G 165-173, A 163-166, Breslau W 192-198, R 164, Bz 180, Fg 160, H 163, Berlin W 195-198, R 169-170, H 170-200, Dresden W 196-198, R 166-168, H 182-186, Hamburg W 196-207, R 172-178, H 165-180, Hannover W 192, R 180, H 175, Frankfurt a. M. W 210-211, R 180-180,50, Bz 200-210, H 170-195, Mannheim W 212,50-215, R 185, H 160-190.

Berlin, 20. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24-28. Feinste Marken über Rotig bezahlt. Malt. - Roggenmehl Nr. 0 u. 1 21,10-23,40. Malt. - Hafer für 100 Kilogramm mit Sah in Mark. Abn. im lauf. Monat 65,20-65,40, Mai 63,20 Gd. behauptet.

Frankfurt a. M., 20. Jan. (Amtliche Notierung am Schlachtviehhof.) Auftrieb: 520 Ochsen, 35 Bullen, 900 Färsen und Kühe, 294 Kälber, 191 Schafe und Hammel, 2453 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt): Ochsen, vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtgewichtes, höchstens 6 Jahre alt 50 bis 55 [91 bis 96], vollfleischige, die noch nicht gezogen haben (ungejochte) 47 bis 49 [85 bis 89], junge fleischige nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 43 bis 45 [79 bis 83]. Bullen, vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes 47 bis 56 [78 bis 88], vollfleischige, jüngere 44 bis 46 [73 bis 76], mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 00 bis 00 [00 bis 00]. Färsen und Kühe, vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes 46 bis 50 [82 bis 90], vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 45 bis 48 [84 bis 86], wenig gut entwickelte Färsen 40 bis 44 [77 bis 83], ältere ausgewachsene

Kühe 31 bis 36 [62 bis 72], mäßig genährte Kühe und Färsen 25 bis 30 [57 bis 67], gering genährte Kühe und Färsen 00 bis 00 [00 bis 00]. Kälber, Doppellender, feinste Mark 00 bis 00 [00 bis 00], feinste Markfärsen 00 bis 00 [00 bis 00], mittlere und beste Saugfärsen 61 bis 65 [108 bis 110], geringere Markfärsen 54 bis 60 [92 bis 98], geringere Saugfärsen 00 bis 00 [00 bis 00]. Schafe, Markschäfer und jüngere Hammel 46 bis 47 [93 bis 98], ältere Markschäfer und gut genährte Schafe 00 bis 00 [00 bis 00], mäßig genährte Hammel und Schafe (Markschafe) 00 [00]. Schweine, vollfleischige von 80 bis 100, Lebendgewicht 65%, bis 68 [84 bis 86], vollfleischige Schweine von 80 kg. Lebendgewicht 65 bis 67 [82 bis 85], vollfleischige von 120 kg. Lebendgewicht 65 bis 68 [85 bis 86], vollfleischige von 120 bis 150 kg. Lebendgewicht 65 bis 68 [84 bis 86].

Frankfurt a. M., 20. Jan. (Fruchtmarkt.) Weizen, hiesig und kurhessischer 21,00-21,10, Roggen, hiesiger 18,00-18,05, Weizen 19,00-20,00, Gerste, hiesiger 17,00-17,50, Hafer, hiesiger 17,00-17,50, Raps, hiesiger 00,00, Mais 15,30-15,50. Alles per 100 Kilo. - (Kartoffelmarkt.) Kartoffeln Wagenladung 3,50-4,00, im Detail 5,00-5,50. Malt. per 100 Kilo.

Adin, 20. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben wurden 433 Ochsen, 691 Kälber (Färsen) und Kühe, 119 Bullen, 414 Färsen und 4655 Schweine. Bezahlt wurde für 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen: a) 84-87, b) 84-88, c) 77-80, d) 64-72. Kälber (Färsen) und Kühe: a) 84-87, b) 78-81, c) 74-77, d) 64-66. Bullen: a) 86-89, b) 82-85, c) 77-81. Bezahlt wurde für 50 kg. Lebendgewicht: Kälber: Doppellender 00-00, 1. Qual. Markfärsen 80-86, 2. Qual. Markfärsen und 1. Qual. Saugfärsen 68-69, 3. Qual. Markfärsen und 2. Qual. Saugfärsen 62-69, 3. Qual. Saugfärsen 48-55. Bezahlt wurde für 50 Kilogr. Schlachtgewicht: Schafe: a) 00, b) 00, c) 00-00. Bezahlt wurden für 50 Kilogr. Schlachtgewicht: Schweine: a) 80-82, b) 78-80, c) 74-78. Malt.

Vorausichtliches Wetter für Mittwoch den 22. Januar 1913. Veränderlich, aber meist trübe mit Niederschlägen. Schauern bei etwas kälteren, allmählich nach Westen und Nordwesten drehenden, zeitweise starken Winden.

Müller's Palmitin
Seifenpulver / Ersetzt Rasenbleich

Bekanntmachung.

Diejenigen Militärpflichtigen, die im Jahre 1913 das 20. Lebensjahr vollenden, und die der früheren Jahrgänge, die eine Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar d. Js. auf dem Bürgermeisterramte zur Stammmrolle anzumelden.

Diejenigen Militärpflichtigen, die dieser Aufforderung gänzlich oder nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist Folge leisten, werden bestraft.

Der Lösungsschein ist bei der Anmeldung vorzulegen. Reklamationen, bezw. deren Erneuerung sind in der gleichen Zeit bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Hachenburg, den 10. Januar 1913.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

750 Raummeter

Buchen-Scheit und Knüppel

werden **Donnerstag den 23. Januar cr.** in den Distrikten Salzled, Schlent und Weidenfeld des hiesigen Gemeindevorstandes an Ort und Stelle versteigert. Anfang 10 Uhr im Salzled. Das Holz lagert zum größten Teil am Langenbaumer Weg.

Schlert, den 16. Januar 1913.

Der Bürgermeister: Klöcker.



Kriegerverein Hachenburg-Alstadt.

Der Kriegerverein feiert am **Sonntag den 26. Januar 1913** den

Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

in nachfolgender Weise:

Morgens **gemeinschaftlicher Gottesdienst**, wozu die Kameraden auf dem durch den Vereinsdiener noch näher bestimmten Platze anzutreten haben (Fehlen ohne genügende Entschuldigung wird bestraft).

Nach Beendigung des Gottesdienstes findet ein **Parademarsch** auf dem unteren Marktplatz statt; nachdem

Frühstücken mit Konzert im „Rassauer Hof“.

Abends 8 Uhr beginnend findet in der „Westendhalle“

Konzert mit theatralischen Vorstellungen

statt. Der Eintrittspreis zum Konzert ist für Nummerplätze 1 M., im übrigen 50 Pfg. à Person.

Karten zu Nummerplätzen sind bei den Vorstandsmitgliedern, in Hachenburg Carl Hammer, in Alstadt Wilh. Nieß, zu haben.

Große Auswahl in Hemden-Flanellen

garantiert waschecht

noch zu den alten billigen Preisen.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Einladung

zu dem zur Feier des

Geburstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs

am **Montag den 27. Januar 1913** nachmittags 6 1/2 Uhr im „Hotel Schmidt“ hier stattfindenden

Festessen.

Der Preis für das trockene Gedeck beträgt einschließlich der Kosten für Musik 3,50 Mk. - Die Liste zum Einzeichnen liegt in genanntem Hotel offen.

Hachenburg, den 11. Januar 1913.

Der Festausschuß.

la. Zigarren und Zigaretten in allen Preislagen.

Feinsten Jamaica-Num | echt Original

Batavia-Arrac |

feine Bordeaux-Weine

in 1/1 und 1/2 Flaschen, billigt berechnet.

Feinste Südweine und Ia. Kognak

in verschiedenen Preislagen in 1/1 und 1/2 Flaschen.

Carl Henney, Hachenburg.

Räumungsverkauf

in schwarzen und farbigen Damen-Mänteln
Herren-Üstern, Ueberziehern, Knaben-Capes
und Winter-bodenjoppen
wegen vorgerückter Saison mit 20 Proz. Rabatt
Vorgezeichnete und angefangene Handarbeiten
mit 20 Proz. Rabatt
Wollene und baumwollene Schlafdecken
mit 10 Proz. Rabatt.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Regenschirme

neu eingetroffen.

Echte Zanella-Schirme von 3,60 bis 5,80 M.

Echte Gloria-Schirme von 4 bis 8 Mark.

Empfehle besonders diese beiden Qualitäten, da dies das Beste ist. Außerdem führe auch billigere sowie **Kinderschirme**. - Reparaturen prompt und bill.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Nähmaschinen

als Langschiff, Rundschiff und Schwingenschiff, bei Viefelfelder Fabrikat, halte ich stets am Lager und gebe dieselben zu billigsten Preisen, auf Wunsch auch auf Teilzahlung, ab.

Karl Baldus, Hachenburg.

Spezialfabrik von Drahtschukkörben

für elektr. Industrie sowie verzinnete Drahtwaren

sucht

zum baldigen Eintritt, spätestens bis 1. April a. c. einen

Brande tüchtig erfahrenen

kaufmännischen Beamten

möglichst mit Bezug in der Fabrikation.

Ausführliche Offerten mit Gehaltsansprüchen etc. erbeten

A. M. 4312 an Rudolf Mosse, Adin.

Glaserdiamanten

stets zu Fabrikpreisen am Lager.

Karl Baldus, Hachenburg.

Tüchtiger Schmiedegeselle

für sofort gesucht von

Ferd. Schüh, Schmiedemeister

Hachenburg.

Vornehm

wirkt ein ganzes, reines, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, samtartige Haut, ein schöner Teint, Alles erzeugt die allein echte **Stecknadel-Ellensmilch**. Preis a St. 50 Pfg., feiner mehr.

Dada-Cream

rote und ziffige Haut in einer weichen, samtartigen. Zu haben bei **Karl Dabach, Georg Fleiß** und **H. Orthey** in Hachenburg.

Gratis!

In Chevreux-Boulevard

Schnür- und Knopf-Stiele

mit und ohne Lackauftrag

für Damen u. Herren Paar

Luxus-Ausführung

Barmerische Nachnahme

Umtausch gestattet.

Deutsche Schuhzentrale

Visitkarten in reizenden Mustern

Druckerei des „Erzähler

Westerwald“ in Hachenburg.